



www.inter-uni.net > Forschung

**Publikationen des Psychosozialen Leiters des Interuniversitären Kolleg,
kommentierte Übersicht. Quellenangaben und Volltexte, s. www.inter-uni.net/edition**

P. F. Paß, Interuniversitäres Kolleg (college@inter-uni.net) 2006

Der Wildwasserfahrer. Fallstudie einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung
Innsbruck 1978

**Als Psychoanalytiker in der Psychiatrie – oder Erfahrungen mit dem Legieren von Gold
und Kupfer**
Innsbruck 1986

**Die psychoanalytische Adolescententherapie und ihre Parameter im psychiatrischen
System**
Innsbruck 1982

Alltagskommunikation und psychoanalytischer Dialog
Innsbruck 1983

Die Hexe im Psychoanalytiker
Innsbruck 1987

Die Psychoanalyse und der fremde Blick
Wien 1999

Wirkfaktoren in der therapeutischen Kommunikation
Graz 2001

Freud u. Co. – Heilende Kräfte in Wort und Spiel
Graz 2006

Mit Sigmund Freud Grenzen überschreiten. Modell eines europäischen Diskurses.
Marburg 2006

ZUSAMMENFASSUNG UND EINLEITUNG

Die im Folgenden angeführten Arbeiten umfassen einen Zeitraum von fast 3 Jahrzehnten. Sie betreffen verschiedene Bereiche der Psychoanalyse und ihrer Anwendung. Zugleich lassen sie eine Leitlinie erkennen: Es geht um Forschung zwischen Erfahrung und Reflexion. Der Erfahrungshintergrund ist die klinisch psychoanalytische Arbeit, die der Autor seit 3 Jahrzehnten bis heute betreibt. Die Erfahrung als Praktiker hat den Autor veranlasst, fortwährend seine psychotherapeutische Praxis zu reflektieren, zu hinterfragen. Vor diesem Hintergrund werden die psychoanalytisch-psychotherapeutischen Konzepte hinterfragt, modifiziert, weiterentwickelt. Und dies wiederum wirkt sich auf die Praxis aus. Somit ergibt sich ein Zirkel von Praxis – Theorie – Praxis – und sofort. Im Unterschied zum zeitweiligen main-stream, der eine Priorität seitens der Theorie zu postulieren scheint, ergibt dieser Zirkel von reflektierter Praxis und praxisrelevanter Theorie eine Forschungsbewegung, wie sie sich am Beginn der Psychotherapie/ Psychoanalyse findet, wie S. Freud immer wieder feststellt und „praktiziert“.

Am Anfang steht die psychotherapeutische Arbeit – mit Menschen – und zugleich das Reflektieren. S. Freud stellt mit eigenem Erstaunen fest, dass die von ihm begründete Wissenschaft der Psychoanalyse sich darstellt wie das Werk des Schriftstellers, der „Novellen“ schreibt, dass es ihr möglicherweise am ernsthaften Gepräge gebricht... Die Praxis-Erfahrung und die Praxis-Entdeckungen haben die Psychoanalyse fortwährend begleitet und theoretischen Konzepte fortwährend in ihrer Entwicklung stimuliert: So führte Freuds ursprüngliche Entdeckung der Übertragung Jahrzehnte später zur Rezeption der „Gegenübertragung“. Damit ist die Erfahrung der therapeutischen Beziehung als grundlegender Wirkfaktor in der Psychoanalyse bzw. der Psychotherapie erkannt und führt weiter zum Paradigma der Psychoanalyse als einem Vorgang von Intersubjektivität.

In dieser Sicht des Forschens, als wechselseitigem Bezug von Praxis und Theorie, wie wir sie von der Psychoanalyse ableiten, stehen wir zugleich im aktuellen Forschungsansatz, wie es Psychotherapie-Forschung allgemein gilt, wie u.a. K.Grawe und H.G.Petzold (2006) herausstellen.

Im Rückblick erscheinen die vorliegenden Beiträge als Forschungsschritte und –beiträge auf einem Weg, der auch das Konzept des Kolleg beeinflusst hat. Die Psychotherapie / Psychoanalyse stellt sich dar als eine Theorie und Praxis,, die vielfache Ressourcen zur Arbeit mit Menschen, speziell zur Beziehungsgestaltung bietet. In einem interdisziplinären Austausch verliert sie ihr elitäres Gepräge und kann als eine Art grundlegender Humanwissenschaft einen wichtigen Beitrag zur psychosozialen Kompetenz leisten. Die neueren Beiträge verstehen sich als grenzüberschreitender Diskurs, wie er das Kolleg ebenfalls bestimmt, und werben für ein lebenslanges, lebendiges Lernen und Forschen. Daß dies möglich ist, gehört zu den beglückenden Erfahrungen des Autors – nicht zuletzt in der Lern- und Lehrpartnerschaft des Interuniversitären Kolleg.

1. Fallstudie einer narzisstischen Persönlichkeit: „Der Wildwasserfahrer“ (1978)

Die vorliegende Fallstudie stellt den Therapieverlauf mit einem Patienten dar. Als Interpretationsmodell dient dabei das gerade rezipierte Narzissmus-Konzept von H. Kohut. Die Wechselwirkung von Praxis und Theorie erlaubt es, die Phänomene des Patienten einsichtig werden zu lassen. Psychoanalytische Forschung geht, wie dargestellt, in der Fallstudie den Weg, dass n=1 ist und über das Erfassen und Verstehen eines Krankheits- und Therapieverlaufs Forschung geschieht – und im kollegialen Austausch sich praxisrelevante Theorie weiterentwickelt. Das von H. Kohut vorgelegte Konzept des Narzissmus greift Arbeiten von M. Balint auf und wird später von O. Kernberg weiterentwickelt. Inzwischen hat sich die in der Studie noch junge Rezeption des Narzißmus-Konzeptes generalisiert – und für die Psychoanalyse bis dahin nicht zugängliche Schichten von in ihrem Selbstwert schwer gestörten Menschen zugänglich gemacht.

2. Studien zur Anwendung der Psychoanalyse auf die Psychiatrie

Die folgenden Studien zeigen die „Anwendung“ der Psychoanalyse auf die Psychiatrie. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie aus einer Pionierphase stammen, da ich als Psychoanalytiker eingeladen war, in einem weithin traditionell sich verstehenden psychiatrischen System Psychoanalytisches Arbeiten zu implantieren

2.1 Als Psychoanalytiker in der Psychiatrie (1986)

Die vorliegende Arbeit gibt eine Erfahrungsbilanz. Sie reflektiert eine psychotherapeutische Praxis von 5 Jahren Arbeit in der Psychiatrie. Diese Erfahrung ist besonders gekennzeichnet, da es um eine Pioniertätigkeit geht, wo Psychotherapie in einem psychiatrischen System implantiert wird. Psychoanalyse/ Psychotherapie und psychiatrisches System erscheinen als zwei verschiedene Paradigmen. Die Bilanz zeigt die durchgehende Polarität beider „Systeme“, die von Konfrontation und Kooperation geprägt sind. Konzepte wie das des „therapeutischen Raumes“ lassen den Versuch sinnvoll erscheinen mit dem Ergebnis, dass Psychotherapie im psychiatrischen System den Klienten helfen kann, das Krankenhaus als eine „fördernde Umwelt“ im Sinn D.W. Winnicotts zu erleben. Der Psychotherapie/die Psychotherapeutin kann für die Psychotherapie umgekehrt Ressourcen im stationären Setting erleben, die im Fall von schweren Störungen (Suizidalität u.a.) sonst für eine Psychotherapie nicht zugänglich wären. So ergibt diese Studie, dass die Psychoanalyse / Psychotherapie über das klassische Setting hinaus eine sinnvolle Anwendung im größeren Zusammenhang ergeben kann.

2.2 Die psychoanalytische Adoleszententherapie und ihre Parameter im psychiatrischen System (1982)

Vor dem Hintergrund und unter den Rahmenbedingungen der Psychiatrie wird die stationäre psychoanalytische Arbeit mit Adoleszenten dargestellt und reflektiert. Dabei geht es um eine doppelte Herausforderung. Bis dahin gilt die psychotherapeutische Arbeit mit Adoleszenten weithin als ein „Stiefkind der psychoanalytischen Theorie und Praxis“ (A. Freud, 1960). Zugleich erfordert die Arbeit im psychiatrischen System vom Psychoanalytiker Modifikationen – veränderte Parameter - in seiner Technik. Wie beides, die Arbeit mit Adoleszenten und die Arbeit in der Psychiatrie, in eine Synergie gehen kann, skizziert die vorliegende Studie.

3. Beiträge zur psychoanalytischen Kommunikation

Die folgenden Arbeiten sind Beiträge zur psychoanalytischen Kommunikation. Sie befassen sich mit eher unbekanntem, zugleich aber interessanten Aspekten, wie Psychotherapeuten arbeiten – und in ihrer Wahrnehmung in ständiger Bewegung forschend bleiben.

3.1 Alltagskommunikation und psychoanalytischer Dialog (1983)

Die Psychoanalyse versteht sich als „Werkstatt des Wortes“. Die Linguistik, Sprachwissenschaft, erlaubt uns ein genaues Hinschauen, wie die Kommunikation in Worten geht. Im Unterschied zum Alltagsgespräch gibt es in der Psychotherapie eine ganz eigene Form des Dialogs, u.a. „alles zu sagen, was in den Sinn kommt“. Zugleich gibt es einen Partner, den Therapeuten, der „abstinente“ bleibt. Wie das läuft, und sogar noch kreativ, zeigt der vorliegende Beitrag.

3.2 Die Hexe im Psychoanalytiker (1987)

Der Beitrag ist – entgegen dem Klischee von Psychoanalyse als „mind fucking“ (F. Perls) – ein Plädoyer für Sinnlichkeit, szenisches Verstehen, Berühren und Berührt sein in der psychoanalytischen Begegnung. Es ist wohl nicht das Verständnis im main stream der Psychoanalytiker, wird aber bestätigt durch jetzt auftauchende Therapieformen wie die psychoanalytische Körperpsychotherapie u.a. Der Beitrag, gehalten auf einem psychoanalytischen Kongreß, blieb merkwürdig – oder vielleicht symptomatisch – wenig beachtet in der kollegialen Öffentlichkeit.

3.3 Die Psychoanalyse und der fremde Blick (1999)

Diese kurze Studie stellt den fremden Blick als wichtige Kommunikationserfahrung in der Psychoanalyse dar. Das Anschauen und Angeschautwerden zwischen Psychotherapeut und Analysand ist im psychoanalytischen Couch-Setting verfremdet, da ja eine „Umleitung“ vom

primär visuellen zum akustischen Kontakt geschieht. Diese Verfremdung vermag, in eine neue und vertiefte Form der Wahrnehmung, „zwischen innen und außen“ zu führen. Der fremde Blick, sonst bekannt als wichtiges Konzept der Ethnologie bzw. Ethnoanalyse, dient dem Psychoanalytiker als ein Forschungsinstrument, um dem Klienten, der Klientin gleichsam als „Mann/Frau vom Mond“ (O. Kernberg) jeweils offen zu begegnen.

4. Grenzüberschreitende Arbeiten

Von der Universität Maribor/Slowenien und in der Folge vom Interuniversitären Kolleg eingeladen, zum 150. Geburtstag S. Freuds den Festvortrag zu halten, gab der Autor diesem den Titel: „Mit Sigmund Freud Grenzen überschreiten“.(2006). Die folgenden Beiträge verstehen sich in diesem Sinn als Grenzüberschreitung der Psychoanalyse/Psychotherapie. Das Interuniversitäre Kolleg für Gesundheit und Entwicklung Graz/Schloß Seggau ist dabei der Ort, wo Austausch und Grenzüberschreitung interdisziplinär und interprofessionell stattfinden und damit ein kreatives Potential freisetzen.

4.1 Wirkfaktoren in der therapeutischen Kommunikation (2001)

Von der Psychoanalyse/Tiefenpsychologie kann gelernt werden, sich immer wieder an den „Berührungspunkt“ der Innen- und Außenwelt zu begeben und sich hier präsent zu halten – nach einem Wort von Novalis: „Der Sitz der Seele ist dort, wo sich Innen- und Außenwelt berühren.“ Der Fokus liegt im folgenden auf den Wirkfaktoren der therapeutischen Kommunikation, die sich von den Grundkonzepten der Psychoanalyse ableiten und in gewisser Weise die Erfahrungen des Autors als Psychoanalytiker „auf den Punkt“ bringen. Mit Wirkfaktoren ist gemeint: Was wirkt in der Psychoanalyse bzw. der therapeutischen Beziehung, so dass es zu einer Veränderung der psychischen Leidenszustände und weiters zu einer Transformation der Lebensperspektive eines Menschen kommen kann.

4.2 Freud & Co. – Heilende Kräfte in Wort und Spiel (2006)

Im Rahmen des Lehrgangs „Integrated Child Development“ entstand der vorliegende Beitrag. Unter der Freudschen Vision, die Gesellschaft, Schule u. dgl. sei dazu da, den Kindern und Jugendlichen „Lust zum Leben (zu) machen“ (Freud, 1910) zeigen die Konzepte und Erfahrungen der psychoanalytischen Kindertherapie eine Geschichte der Entdeckung des Seelenlebens des Kindes. Die Einsicht in die Seelenlandschaft von Kindern bietet Ressourcen zum Umgang, zur Kommunikation mit Kleinkindern, Kindern und Jugendlichen. Speziell die Form des kindlichen Spielens, das phantasiebestimmte Kinderspiel, wie auch die Spiele der Jugendlichen bieten einen derzeit wenig beachteten, wichtigen Zugang zur Welt von Kindern und Jugendlichen und ihrer Kommunikation in symbolischer Form. Zugleich mit dem Blick nach außen geht – tiefenpsychologisch orientiert – der Blick nach innen, auf eigene Kindheits- und Jugenderfahrungen. Zwischen der Voraussage von N. Postmann vom „Ende der Kindheit“

und der Metapher von H. Zulliger „Heilende Kräfte im kindlichen Spiel“ spiegelt dieser Beitrag auch eine gesellschaftliche Schicksalsfrage- nach einer Vorlesungsreihe von C. Theiss: “Ist die Kindheit noch zu retten?”

**4.3 „Mit Sigmund Freud Grenzen überschreiten“. Modell eines europäischen Diskurses.
Zum 150. Geburtstag von Sigmund Freud (2006)**

Anlässlich des Gedenkjahres zum 150. Geburtstag wird Freud als Persönlichkeit vorgestellt, die unsere europäische Kultur prägt. Sein Einfluß gehört zu unserem Alltag wie zu unserem Selbstbild. Grundlegend ist er selbst eine europäische Persönlichkeit, da es zu seinem Leben und Werk gehört, Grenzen zu überschreiten. Die Bewegung seines Diskurses ist die Offenheit, Grenzen zu überschreiten und ein Leben lang faustisch forschend zu bleiben. Das lebenslange, lebendige Lernen gewinnt für uns Modell-Charakter. Die Förderung der kindlichen Neugier und des staunenden Fragens stellt Freud in die Linie der berühmten sokratischen Fragekunst – an der Wiege unserer europäischen Kultur - und zugleich in die aktuellen Fragestellungen der Neurobiologie und Entwicklungsforschung.